

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 43 (1938-1939)
Heft: 2

Artikel: Hinweis auf Charlotte Bühler
Autor: Günther Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Präsidentin: Marta Schmid, Limmattalstr. 64, Zürich-Höngg

Schriftführerinnen: Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21,
und Marie Haegele, Paradiesstr. 56, Zürich

Kassierin: Emma Leemann-Biber, Kürbergstr. 16, Zürich-
Höngg, Postcheck VIII 7630, Zürich

Stellenvermittlungsbureau: A. Reese, Rütlistr. 47, Basel

Schweizerisches Lehrerinnenheim: Wildermettweg, Bern

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich

Jahresabonnement: Fr. 4.50

Inserate: Einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp.

Druck und Expedition: Bächler & Co., Bern
Postcheck III 286

43. Jahrgang

Heft 2

20. Oktober 1938

Hinweis auf Charlotte Bühler

(In Anlehnung an ein an der 50-Jahrfeier des Vereins Aarg. Lehrerinnen am 4. September 1938 in Schinznach-Bad gehaltenes Referat)

Man kann — und gerade in Lehrerinnenkreisen — nie nachdrücklich genug darauf hinweisen, wie vielfältig und fruchtbar die Forschungen Charlotte Böhlers die moderne Kinderpsychologie bereichert haben, und wie segensreich ihre Erkenntnisse auf die Erziehungslehre zu wirken vermögen — wo man sie kennt.

Es ist immer wieder zu beobachten, dass Lehrer und Erzieher der wissenschaftlichen Psychologie und auch der Kinderpsychologie gegenüber eine merkwürdig zurückhaltende Stellung einnehmen: als ob hier nichts oder nur für die Behandlung ungewöhnlicher und krankhafter Fälle etwas zu holen wäre. Dies mag daher kommen, dass sie einst schulmässig nur in eine stark logisch orientierte Psychologie mit praktisch nicht sehr verwertbaren begrifflichen Untersuchungen eingeführt wurden und später nichts von den in beglückendem Aufschwung begriffenen Forschungen der neueren Zeit erfuhren oder nur mehr beiläufig von extremen Richtungen, deren Thesen sich nicht sinnvoll zu einem einleuchtenden Ganzen zusammenschliessen liessen. Es kommt aber auch daher, dass die Psychologie (und mit ihr die Kinderpsychologie) in ihrer Gesamtheit ein ungemein verwirliches Bild bot, nicht einheitlich gerichtet war, in viele « Schulen » und « Richtungen » zerfallen war, die durch verschiedene Fragestellungen und verschiedene Verfahren der Forschung sich voneinander unterschieden und, in ihren Ausgangspunkten schon uneins, einander befehdeten, so dass es der Laie aufgab, aus dem Wirrwarr klug zu werden.

Den ersten und nachdrücklichsten Versuch, die verschiedenen psychologischen Schulen unter eine Kappe zu bringen und unvoreingenommen eine Verständigung anzubahnen, unternahm der Wiener Philosoph Karl Bühler in seinem 1927 erschienenen Werke « Die Krise der Psychologie ». Er widmete es seiner Frau, Charlotte Bühler, und schrieb zur Widmung im Vorwort: « Wenn meine Frau diese Zeilen liest, werden es die einzigen in dem Buch sein, die ihr eine Überraschung bereiten. Alles andere ist im wechselseitigen Geben und Nehmen entstanden ... »

Karl Bühler hatte schon im Jahre 1918 sein grundlegendes Werk zur Kinderpsychologie unter dem Titel « Die geistige Entwicklung des Kindes » herausgegeben. Es bietet eine ausgesprochene Entwicklungspsychologie, beschreibt die Entwicklung des Kindes im ersten Lebensjahr und hierauf

die Entwicklung einzelner seelischer Funktionen, indem es alle diese Funktionen als Lebensprozesse begreift und manche Erkenntnisse der biologischen Wissenschaften sinnvoll verwendet. Der ungemeine Vorteil dieses Blickpunktes liegt darin, dass er eine umfassende Schau auf alle Erscheinungen und die Möglichkeit gewährt, Erkenntnisse, die unter andern Voraussetzungen gewonnen wurden, fruchtbar einzubeziehen und einzuordnen — von dieser Seite musste der Versuch am ehesten möglich sein, die mannigfachen Psychologien wieder zu einer einheitlichen Wissenschaft zusammenzuschliessen.

Charlotte Bühler folgt ihrem Gatten in dieser Hochhaltung des Entwicklungsgedankens, und während er allgemeineren philosophisch-psychologischen Fragen nachging (er hat z. B. ein hervorragendes Werk zur Sprachtheorie veröffentlicht), setzte sie mit Forschungen zur Kinderpsychologie ein. Alle die Arbeiten, die sie auf diesem Gebiete angeregt oder selber veröffentlicht hat, können in einem kurzen Hinweis auf ihr Werk nicht genannt werden — es sind Dutzende von Veröffentlichungen. Ich beschränke mich darauf, die paar Bücher zu nennen, in denen ihre persönlichste Leistung zu erblicken ist und von denen aus ein angeregter Leser den Weg zu den übrigen Publikationen finden wird.

Merkwürdig lange hat die Kinderpsychologie — die als systematisch forschende Wissenschaft ja erst im Jahre 1882 durch das bahnbrechende Werk Wilhelm Preyers, « Die Seele des Kindes », ins Leben gerufen worden ist — sich auf die Erfassung des Säuglings und Kleinkindes beschränkt und etwa noch Experimente zur Abklärung von Sonderfragen an Schulkindern vorgenommen. Da erschien Ende 1921 (*vor* Eduard Sprangers « Psychologie des Jugendalters ») Charlotte Bühlers Buch « Das Seelenleben des Jugendlichen, Versuch einer Analyse und Theorie der psychischen Pubertät » als erster Versuch einer Gesamtdarstellung des jugendlichen Seelenlebens. « Er hatte », sagt die Autorin zurückblickend, « noch keine Vorgänger, auf die er sich stützen konnte, und musste im Wesentlichen Methode und Gesichtspunkte selbst erarbeiten, denn die in diesem Buch zum erstenmal vollständig gesammelte Literatur befasste sich zwar mit zahlreichen Einzelproblemen, vermittelte aber nicht ein geschlossenes Gesamtbild der Pubertät und war methodisch meistens sehr unbekümmert.»

Sie stützt sich in ihren Darlegungen vor allem auf Tagebücher Jugendlicher — in der 4. Auflage (1927) waren es ihrer 52 — und erörtert nach einer allgemeinen Übersicht die seelischen Funktionen des Jugendlichen und seine Lage gegenüber der sozialen und kulturellen Umwelt. Für die wissenschaftliche Lebensarbeit Charlotte Bühlers war es besonders wichtig, dass hier die Pubertätszeit als besondere Phase der menschlichen Entwicklung herausgeschält war und sich durch unverkennbare Merkmale, die alle Wesensäußerungen beherrschen, vom Kinde einerseits, vom Erwachsenen anderseits unterscheiden liess: eine Entwicklungsphase war durch den sie bestimmenden biologischen Sinn einheitlich gefasst und durchleuchtet. Konnte man auf diesem Wege weitergehen?

Charlotte Bühler versuchte es in ihrem Ende 1928 erschienenen Werke « Kindheit und Jugend, Genese des Bewusstseins » — es war der Versuch, mit stichfesten Kriterien, die der Beobachtung des biologischen Sinnes alles Tuns entstammten, eine Einteilung des menschlichen Entwicklungsganges von der Geburt bis zur Vollendung des zweiten Jahrzehntes zu geben,

diesen Entwicklungsgang als naturgebotene Entfaltung zu begreifen und so durchaus neu zu beleuchten. Und die Einteilung dieses Entwicklungsganges in die fünf Phasen der Charlotte Bühler hat denn auch etwas ungemein Überzeugendes. Sie muss auf einer ganz fundamentalen Erkenntnis fassen und ist so weit und wesentlich gefasst, dass man sie allenthalben bei der Beobachtung von Kindern wieder bestätigt findet und an ihr einen trefflichen Halt bei der Beurteilung einer kindlichen Entwicklung hat. Beglückend ist auch, wie in diesen Forschungen Fragestellungen, Leitgedanken und Verfahren von psychologischen Schulen, die früher auf getrennten Wegen marschiert waren, in Eintracht fruchtbar zusammenwirken und erst im Verein die grossartige Leistung, die hier vorliegt, ermöglichen.

Nur andeutungsweise sei darauf aufmerksam gemacht, dass Charlotte Bühler ihr Ziel noch weiter gesteckt hat. Hatte sie in « Kindheit und Jugend » den als « Entwicklung » zu bezeichnenden Wandel der Gesamtpersönlichkeit im Sinne der Strukturpsychologie zu geben und seine Phasen herauszuheben versucht, so konnte sich noch die Frage stellen, ob diese Entwicklung in den ersten beiden Jahrzehnten nicht einem weiteren Zusammenhang einzuordnen sei und ob nicht von einem weiteren Zusammenhang her neues Licht auf jene frühe Entwicklung fallen könnte. Es schien ihr « unbedingt erforderlich, aus dem Ganzen und vor allem vom Ende des menschlichen Lebenslaufes her zu erfassen, was Menschen eigentlich *letztlich* im Leben wollen und wie bis zu diesem Letztlichen hin ihre Ziele gestaffelt sind ». Dieser Frage suchte sie in dem auf 1933 erschienenen, höchst originellen Buche « Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem » nahezukommen, das in betont allgemein psychologischer Betrachtungsweise auf die Schaffung einer Typologie von Lebensläufen abzielt. Gibt sie diese Darstellung auch mit allen Vorbehalten als vorläufigen Versuch, so sind die Ergebnisse doch verblüffend, und man erkennt, dass von hier aus die fruchtbarste Wirkung auf Charakterologie und Biographie wird erfolgen müssen.

Am liebsten aber gibt man dem Praktiker auf dem Gebiete der Erziehung das letzterschienene Werk Charlotte Bühlers in die Hand, ihre « Praktische Kinderpsychologie » (1938), die in einfacher, leicht zu überschauender Darstellung den Entwicklungsgang des Kindes bis hinein in die Jahre des Jugendlichen nachzeichnet und zugleich auf wesentliche Erziehungsfragen eintritt, so dass kaum sonstwo deutlicher werden kann, wieviel die Kinderpsychologie für die Erziehungslehre zu leisten vermag. Auf exakten Forschungen fussend, die alle Wesensseiten berücksichtigen und an Zahl fast unübersehbar sind, gibt das Buch mit mannigfachen praktischen Beispielen eine pädagogisch ausgemünzte Darstellung der Entwicklung des gesunden, des sogenannten « normalen » Kindes mit kühler Sachlichkeit, doch lebensnah und immer im Bann der tatsächlichen Befunde. Es bietet einen ausgezeichneten Zugang zum weiten und fruchtbaren Arbeitsfeld einer Frau, der wir unsere Bewunderung nicht versagen können.

Ich weise nicht nur auf sie hin, weil es naheliegt, in Lehrerinnenkreisen darauf aufmerksam zu machen, wie gewaltig gerade eine Frau die Grundlagen der Erziehungslehre in neuester Zeit ausgebaut hat, sondern auch darum, weil Charlotte Bühlers Forschung uns Schweizern besonders entspricht — oder entsprechen müsste, wenn sie bei uns mehr bekannt und gelesen wäre. Denn neben dem kühlen Sinn fürs Tatsächliche, der sie nie

verlässt, hat sie eine tiefe Tendenz zur Gründlichkeit und ist getragen von einem Geiste praktisch-hilfreichen Menschentums, so dass wir uns in ihrer sauberen Welt wohl befinden und hundertfältig von ihr gefördert werden.
Aarau (Seminar). Carl Günther.

Wie das Märchen von der Arbeit redet

Von *Hanna Brack*, Frauenfeld

Gemeint ist das Grimmsche Märchen. Darin diesem Thema nachzugehen, ist ungemein reizvoll. Beginnen wir mit der Frau Holle, das heisst mit jenem Märchen, das den Kern der Arbeit, den Fleiss und ihren Todfeind, die Faulheit, unübertrefflich darstellt: Zwei Mädchen haben unter den ganz gleichen Bedingungen zwei ganz gleiche Aufgaben zu lösen; aber das Ergebnis ist entgegengesetzt. Ein Mädchen kehrt, mit Gold überschüttet, in die Heimat zurück, das andere mit Pech beladen. Woher dieser Unterschied? Eine genauere Prüfung zeigt, dass wohl die äussern Verhältnisse die gleichen, die innern Bedingungen aber ganz andere sind. Das eine ist aus einer harten, arbeitsreichen und leidvollen Jugend durch eine Tat verzweifelten Gehorsams auf einem dunkeln Weg in die unbekannte Ferne gelangt. Dem andern hat die Mutter alles schön und leicht gemacht. Seine Spindel ist nicht von der Arbeit blutig geworden. Der Sprung in den Brunnen ist keine Tat des verzweifelten Mutes, kein Sprung ins Unbekannte hinein. — Das erste vernimmt den Ruf des Backofens und des Apfelbaums, d. h. es kann nicht achtlos an den Dingen vorbeigehen und sie umkommen und verderben lassen. Es sieht von selber, wo eine Arbeit zu tun ist. Und wie tut es diese Arbeit! Niemand überwacht es dabei; es fragt nicht zuerst nach Lohn oder nach eigenem Nutzen. Den Apfelbaum schüttelt es mit einer Kraft, dass es Äpfel regnet, es hört nicht auf, bis keiner mehr oben ist; dann legt es alle an ein Häuflein, damit keiner zertritten werde. Bei der Frau Holle schüttelt es die Betten immer mit der gleichen, ausdauernden Gewissenhaftigkeit. Kein Wunder, dass einem Menschenkind, wenn es so durchs Leben geht, ein Segen zuteil wird, der, wie das Märchen sagt, an ihm kleben bleibt, d. h. sich einfach an seine Fersen heftet. Das andere, der Arbeit ungewohnt, geht ihr aus dem Weg. « Ich könnte mich ja schmutzig machen. » — « Mir könnte ein Apfel auf den Kopf fallen. » Die freiwillige Arbeit geht es nichts an. Seine Ausdauer erlahmt schon am dritten Tage seiner Tätigkeit bei Frau Holle. Dennoch erwartet es den gleichen Lohn, wie ihn das andere bekommen hat. So wandert das eine hinein in den Segen, in die Liebe und Hochachtung der Mitmenschen, das andere hinein in den Unsegen und die Verachtung.

Das scheinbar so harmlose Märchen enthüllt uns deutlich die strengen Gesetze, nach denen das Leben Segen oder Fluch für unsere Arbeit austeilt. Wer ein rechtes Ziel erreichen will, muss das *sein*, was er scheinen möchte. Der Erfolg kann auf die Dauer nicht erschlichen oder erlistet werden, so oft auch Kinder und Eltern, wie hier, im Märchen, ihn erschleichen wollen.

Erfolg und Misserfolg liegen nicht allein in den äussern Verhältnissen, sondern, viel mehr als wir denken, in unserm Wesen und in unserm Handeln. Anstatt den Misserfolg immer nur ausser sich, in den Verhältnissen,